

FRAUEN LIEBE

Wochenschrift des „Deutschen Freundschafts-Verbandes“

Diese Zeitschrift darf überall ausgehängt werden!



Bekennnis!

Geliebte, seit ich Dich gefunden,
Mein Dasein hat erst rechten Sinn;
Wie fliehen golden mir die Stunden
In Deiner holden Nähe hin!

Wie grüße ich mit Lust das Leben;
Durch Nacht bin ich zum Licht erwacht!
Ach, all Dein Nehmen — all Dein Geben,
Wie übergücklich es mich macht! ...

Du bist verwachsen meinem Leben;
Restlos erfüllst Du ganz mein Sein!
Und so, wie Du Dich mir gegeben,
Wie ich Dein höchstes Glück im Leben,
So bin ich ewig — ewig Dein!

Kaete Lippert.

Das persönliche Parfüm

Etwas über den Duft, der eine schöne Frau umgeben soll!

Von Adele.

Der Volksmund behauptet, der Geruchssinn des Menschen sei eigentlich ein Luxussinn! Diese Ansicht ist durchaus gerechtfertigt, denn es gibt wohl keine Frau von Geschmack, die sich nicht parfümiert und die nicht auf der Suche nach einem eigenartigen Parfüm ist wie nach einer Näscherei. Ueber eine geglückte Entdeckung kann sie sich ebenso freuen, wie über den

ungekannten Geschmack eines besonderen Leckerbissens! Und die Parfümindustrie kommt ihr außerdem weitestgehend entgegen. Man ist bemüht, immer neue Parfüms ausfindig zu machen, Kombinationen zu schaffen und einen „lebendigen“ Duft herzustellen. Ein gutes Parfüm ist immer ein solches, das ein anhaltendes, gesundes, nicht exzentrisches, unaufdringliches, gleich-

mäßiges, sanft berauschendes, durch die Eigenart wirkendes ist, das nie zu scharf sein darf, wenn es den Reiz einer schönen Frau erhöhen soll.

Es ist tatsächlich eine Kunst, sich richtig zu parfümieren! Mancherlei muß beachtet werden. Es ist Wert darauf zu legen, daß das Parfüm ein seltenes ist, damit es zum „persönlichen“ Parfüm der Trägerin werde. Außerdem ist sehr wesentlich, daß die Körperwärme verschieden stark und die Verflüchtigung des Parfüms, also die Intensität des Geruches, eine ganz verschiedene ist! Ein bestimmter Duft kann sich für die eine Frau besser eignen, als für die andere! Die Art des Lieblings- oder individuellen Parfüms muß sich dem Alter und dem Naturell der Frau genau anpassen!

Hier kurz einige Merkmale:

Zarter Veilchenduft oder diskretes Irisparfüm entspricht der Bescheidenheit, und darum passen diese beiden vornehmlich zu der auch äußerlich bescheiden und zurückhaltend auftretenden Frau. Die Frau zwischen 20 und 30 Jahren kann zwischen Flieder, Jasmin, Ylang-Ylang, Heliotrop und Peau d'Espagne wählen. Für das reifere Alter eignen sich Rose, Ambra, Patschuli, Geranium und Nelke ausgezeichnet.

Exzentrische Parfüms will ich nicht nennen, ebenso Modeparfüms, da bei diesen ein Wechsel oft unvermeidbar ist. Und wechseln sollte eine Frau ihr Parfüm niemals — das wäre aus mancherlei Gründen unklug! Deshalb ist eine genaue Prüfung vor der letzten Entscheidung für ein bestimmtes Parfüm unerlässlich. Man achte darauf, ob der Duft Uebelkeit oder Benommenheit im Kopfe hervorruft, ob Schlafstörungen eintreten und ob dieser Duft in den Räumen, in denen man wohnt, nicht zu aufdringlich haftet; Parfüms gewisser Art entfalten ihren vollen Duft nur im Sommer! Zu diesen gehört die Bergamottzitronen- und das Eisenkraut! Im Winter riechen besonders stark Heliotrop und Peau d'Espagne. Deshalb wähle man letzteres für die Ball-saison. Wer nur auf ein Hausparfüm Wert legt und dieses im Wäscheschrank, im Kleiderschrank, im Salon, in den Schreibtischladen usw. wissen will, der wähle Veilchen- oder Irisduft! Eine Mischung von Heliotrop und Veilchen zu gleichen Teilen gibt einen besonders eigenartigen Geruch, der auf dem Nachmittagsspaziergang oder zum Fünfuhrtee geeignet ist.

Kölnisches Wasser ist nur für den Toilettentisch zu verwenden! Empfahl es sich, bei Parfüms möglichst nur

bei einem Geruch zu bleiben, so ist es ratsam, kölnisches Wasser unter Verwendung von mehreren Blumen- und Pflanzenarten hergestellt zu nehmen! Das gleiche ist für den Toilettenessig anzuraten.

Soll man überhaupt Parfüms verwenden? Die Antwort darauf lautet eindeutig: ja! Und doch gibt es Einschränkungen! Es ist nicht gerade gut, daß sich die Kontoristin, die Stenotypistin parfümieren, wenn sie zum Büro gehen. Die parfümierte Hausfrau in der Küche und am Herd ist ebenfalls eine Unmöglichkeit. Man wähle auch nie aufdringliche Parfüms, wenn man zu einer Theatervorstellung geht: es können Menschen den Nebenplatz inne haben, die gerade dieses Parfüm nicht ausstehen können oder davon Kopfschmerzen bekommen! Sie können ihren Platz nicht wechseln, müssen also ausharren, und die ganze Vorstellung ist für sie verdorben. Und wie, wenn zur rechten sie mit Heliotrop, zur linken Ihres Nachbarn eine Dame mit Ylang-Ylang sitzt? Es würde auch für Sie „zum Davonlaufen“ sein, wenn beide Parfüms aufdringlich sind, d. h. hier zuviel davon genommen wurde! Parfümiert sich eine Frau aufdringlich und am unrechten Orte, so hat das nichts mit Schick zu tun, sondern einzig mit — Scheck!

An Käthe Wundram!

Mut hab ich schon, Dich zu besuchen,
Und schmecken wird Dein Mocka und Kuchen.
Hübsch brauchst Du nicht sein,
Hoffentlich bist nicht zu klein,
Denn ich bin selbst sehr groß,
Aber sonst ganz famos.
Hab' ein frohes Wesen
Und bin auch sonst kein Besen.
Ich stamme vom Rheinfluß
Und wenn es sein muß,
So komm' ich bald zu Dir,
Aber schreib erst mal mir.
Zur Antwort verwende wieder dies Blatt —
Für heute hab' ich das Reimen satt.

Lilly.

„Wenn die Blätter fallen . . .“

von B e b a.

Uebermütig lachend verließen die „Damen vom Amt“ das Steglitzer Postgebäude und schwirrten nach verschiedenen Richtungen auseinander.

Lotte Stübinger kam als Letzte aus dem Dienst und trat ernst und nachdenklich ihren Heimweg an.

Wie kam es nur, daß sie nie den richtigen Ton zu ihren Kolleginnen fand, daß sie nie so heiter und sorglos sein konnte, wie sie es waren. Die jungen Mädchen legten ihr zurückhaltendes Wesen schließlich als hochmütig aus und zogen sich allmählich von ihr zurück. Und Lotte Stübinger litt darunter. Doch sie vermochte sich mit keiner von ihnen zu befreunden, keiner anzuvertrauen.

Was verstanden auch diese jungen Dinger, die fast alle ein behagliches und geordnetes Zuhause hatten, von dem traurigen Familienleben eines Pastors in einem gottverlassenen ostpreußischen Dorf.

Lotte war die Aelteste von fünf Mädels. Alle

wollten essen, alle wollten gekleidet sein, und das schmale Gehalt langte kaum zum Allernötigsten.

Seit vier Jahren nun hatte sie endlich hier eine Anstellung als Telefonistin erhalten und konnte ihre Eltern monatlich etwas unterstützen.

Das alles lastete auf Lotte Stübinger und ließ sie nicht froh werden. — War es nur das, was sie so bedrückte? — Wirklich nur das traurige Zuhause? — Nein, noch etwas anderes nagte da an ihrem Herzen und ließ sie oft so unendlich schwermütig aussehen. — — — Ihr Leben war liebeleer — — —

Bis auf eine kleine Episode als Backfisch. — Der Rektorssohn des benachbarten Städtchens bemühte sich damals sehr um sie. Aber sie hatte immer eine gewisse Scheu, und als er sich beim letzten Tanzstundenball den versprochenen ersten Kuß holen wollte, stieß sie ihn von sich und verließ wie ein gehetztes Reh den Tanzsaal. —

Als etwas unsagbar Fremdes erschien ihr damals diese Art Liebe. — — — — —

Inzwischen war Lotte Stübinger 29 Jahre alt geworden. Die Eltern erwarteten sehnsüchtig, daß endlich eine Verlobungsanzeige ihrer Lotte ins Haus geflattert käme. Die Sorgen nahmen täglich zu. Schmalhans war schon lange Küchenmeister. Lotte empfand die leisen Vorwürfe in jedem Briefe bitter. — Von den Kolleginnen hatten sich inzwischen schon manche verheiratet. Die andern erzählten wispelnd ihre Liebesabenteuer. — Und sie? — Ein Sehnen nach etwas Unbekanntem erfaßte sie oft und ließ sie nachts nicht schlafen. —

Eines Nachts, als sie wieder einmal mit wachen Augen in ihren Kissen lag, nahm sie ein Buch aus dem Bücherschrank ihrer Wirtin und hoffte, beim Lesen darüber müde zu werden. —

Aber mit fiebernden Wangen und brennenden Augen las Lotte bis in den grauen Morgen hinein. — — Es war eine Geschichte von der Liebe zwischen zwei Frauen. —

Ueberrächtigt trat sie am nächsten Morgen ihren Dienst an. Sie überhörte ein paar zweideutige Redensarten ihrer Kolleginnen, die ihr schlechtes Aussehen anders deuteten. — — — — —

Die Herbstsonne lachte noch und die Blätter schimmerten goldig, als Lotte Stübinger am späten Nachmittag die einsamen Straßen der Vorstadt entlang schritt. Sie wollte heute auf Umwegen nach Haus gehen, damit sie noch einen Spaziergang hatte. Das kleine möblierte Zimmer zog sie nicht nach Haus, trotz der schlaflosen Nacht. — Es schien ihr heute besonders lieblos und nüchtern zu sein. Und doch war da etwas in ihrem Zimmer, was sie mit magischer Kraft anzog. Das kleine rot eingebundene Buch. Sie wollte heute noch einmal darin lesen. — — Ihre Augen hatten in dem Augenblick einen seltsam verschleierte Ausdruck. — Schön sah sie jetzt aus, die Charlotte Stübinger! — Sie reckte ihre schlanke Gestalt und nahm den Hut von ihrem blonden, wilden Lockenkopf. —

Es begann langsam zu dämmern, als sie sich entschloß heimwärts zu gehen. Als sie soeben in eine jener stillen Straßen einbog, die Steglitz mit Lankwitz verschmelzen, hörte sie ein klägliches Winseln. Lotte horchte gespannt, konnte aber infolge der rasch eingetretenen Dunkelheit nichts erkennen. — Wieder erklang das jämmerliche Weinen, und jetzt entdeckte Lotte an einem Gartengitter ein kleines schwarzes Etwas. Sie hob es behutsam auf und hielt einen zitternden jungen Hund in ihren Armen. Er hatte ein schwarzes, struppiges Fell und ebenso schwarze kugelförmige Augen, die ängstlich um sich blickten. — — —

Unschlüssig sah sich Lotte Stübinger nach allen Seiten um. Wohin mit dem armen Tierchen? Die Häuser waren bereits geschlossen. Sie selbst durfte ihn nicht mitnehmen, da ihre Wirtin bestimmt keinen Hund dulden würde. Also was tun? — — — Da tauchte plötzlich eine

Billige Unterhaltungs-Sektüre!

M. Walloth

Eine seltsame Leidenschaft

Geb. nur 2.— Mark.

Sappho und Lydia

Geb. nur 2.— Mark.

Spannend und interessant.

A. Elisabeth Weirauch

Der Skorpion

I. Band,

antiquarisch, nur 5.— Mark.

Zu beziehen durch den Bergmann-Verlag, Berlin SW 19, Roßstraße 19—20 (Eingang Schornsteinfegergasse).
Postscheckkonto: Berlin Nr. 162 168.

Gestalt am Ende der Straße auf. Lotte atmete befreit auf. Es war eine Dame mit einer Aktenmappe unter dem Arm. Lotte vermochte in der Dunkelheit nur flüchtig das Gesicht zu erkennen. —

Als die Unbekannte schon einige Schritte an ihr vorbei gegangen war, holte Lotte sie mit den Worten ein:

„Ach, Verzeihung!, daß ich Sie hier so einfach anspreche, aber ich bin im Moment so ratlos! Sehen Sie mal bitte, dieses verwahrloste Tierchen fand ich soeben in einer Ecke wimmernd auf.“ —

Und als ob der Hund sie verstanden hätte, hob er von neuem ein klägliches Wimmern an. Jetzt bückte sich die Dame nach dem kleinen Unglückswurm und nahm es auf mit den Worten: „Es ist jedenfalls sehr lieb von Ihnen, daß Sie sich um ein fremdes Tierchen so bemühen. Ich selbst bin auch eine große Hundefreundin. Kommen Sie doch bitte mal dort unter die Laterne, damit wir erst mal sehen, ob das Hundchen irgendeine Marke trägt!“ Sie konnten beide nichts entdecken. Nur eine kleine Wunde am linken Vorderpfötchen stellten sie dabei fest. — Lotte sah beim Schein der Laterne jetzt genau die Gesichtszüge der unbekanntes Frau. Sie hatte ein energisches, scharf geschnittenes Gesicht und die ganze, beinahe männliche Art, sich zu kleiden, paßte zu ihr. Ein wenig schüchtern senkte Lotte die Augen, als die fremde Frau lächelnd mit einer burshikosen Verbeugung sagte: „Gestatten Sie übrigens, gnädiges Fräulein, daß ich mich vorstelle, wenn auch die Situation hierzu etwas eigenartig ist, Halden.“ Lotte erwiderte ihren Namen kaum verständlich. —

Sie gingen jetzt beide nebeneinander und Fräulein Halden hatte noch immer den Hund im Arm. Er war inzwischen eingeschlafen. Elisabeth Halden drückte ihn ganz sanft an sich und streichelte ihn dabei. — Lotte empfand plötzlich eine Art Eifersucht auf ihren kleinen Schützling. Sie hätte nicht geglaubt, daß diese Frau mit den kühl blickenden grauen Augen so zärtlich sein konnte. —

Hallo!

Fordern und lesen Sie:

Hallo!

Garçonne

(Junggesellin)

Namhafte Schriftsteller wirken mit // 16seitig — 30 Pfennig die Einzelnummer — bei allen Straßenhändlern erhältlich

Ja, nun müssen wir uns einig sein, gnädiges Fräulein, was aus dem armen kleinen Kötter werden soll," unterbrach Fräulein Halden Lottes Gedanken.

„Ich kann das Tierchen leider nicht zu mir nehmen, da ich nur möbliert wohne und meine Wirtin es sicher nicht erlauben würde, antwortete Lotte Stübinger kleinlaut. „Also dann werde ich mich erbarmen, meinte Elisabeth Halden übermütig, und meine Mutter einfach damit überrumpeln. Die alte Dame hat übrigens heute Geburtstag und ich werde ihr den kleinen Kerl noch als verspätetes Geschenk überreichen.“ Lotte lächelte als Antwort wieder ihr trauriges Lächeln. — —

Wie gut es die andere hatte, dachte sie, ging nach Hause zur Mutter. Und sie? — — — Sie ging in ihr kaltes, lieblos möbliertes Zimmer. Niemand wartete auf sie. — — —

Inzwischen waren sie beide vor Lottes Haus angelangt. Es lag in Steglitz, in der Nähe der Schloßstraße. Lotte suchte umständlich nach ihrem Hausschlüssel. Sie wollte den Abschied etwas hinausschieben. — Eine Angst erfaßte sie in dem Moment, daß diese Begegnung ein plötzliches Ende nehmen sollte. — —

„Also hier wohnen Sie, Fräulein — — — Verzeihung! Ich verstand vorhin Ihren Namen nicht genau!“ — „Stübinger,“ antwortet Lotte zaghaft. — „Ich habe noch eine Frage an Sie zu richten. Fräulein Stübinger,“ begann Fräulein Halden von neuem.

Und ihre Stimme klang noch dunkler als vorher. „Sollten Sie noch ein weiteres Interesse an dem Schicksal Ihres kleinen Findlings haben,“ und sie deutete dabei auf den zitternden Hund in ihrem Arm, „so wäre mir Ihr Besuch jederzeit sehr angenehm.“ Und sie nannte dabei ihre Lankwitzer Adresse. — Lotte dankte für die freundliche Aufforderung und reichte Fräulein Halden die Hand zum Abschied. Dann strich sie noch einmal liebevoll über das struppige Fell des Hundes. — — —

In ihrem bescheidenen Zimmerchen angelangt, empfand sie heute mehr denn je ihre trostlose Einsamkeit. —

In dieser Nacht träumte Lotte Stübinger, daß eine Frau sie in ihre Arme nahm und küßte. — — — Und eine unbeschreibliche Sehnsucht nach wirklichem Erleben erfaßte sie beim Erwachen. — — —

Eine Woche später schritt Lotte Stübinger die Straßen in Lankwitz entlang, deren verträumte Gärten im Gold der Abendsonne aufleuchteten. — Ein herber Duft stieg aus der Erde, und aus den Vorgärten roch es nach Asten und welkem Laub. —

Vor einem Hause in der Waldmannstraße machte sie halt und stieg die Treppen des villenartigen Wohnhauses hinauf. — — —

Eine liebenswürdige alte Dame öffnete Lotte die Tür, und nachdem sie sich vorgestellt hatte, sagte ihr Frau Halden, daß ihre Tochter nur einen kleinen Spaziergang mit dem Hund mache und bald wiederkäme. Im Laufe der Unterhaltung in dem gemütlichen Speisezimmer erfuhr Lotte dann, daß Fräulein Halden Lehrerin an einer Steglitzer Töchterschule war, im 38. Lebensjahr stand und das behagliche Heim mit ihrer Mutter allein bewohnte. — — —

Ein energisches Türaufschließen ließ die beiden Frauen ihre Unterhaltung unterbrechen. — —

Achtung!

Der Bergmann-Verlag, Roßstr. 19-20
(Eingang Schornsteinfegergasse), ist vorübergehend
nur von 2—6 Uhr nachm.
geöffnet!

Achtung!

Gebt für den Baufond!

Zahlungen können mit dem Vermerk „Bau-
fond“ auf das Postscheckkonto Bergmann-
Verlag, Berlin 162 168, geleistet werden.

Fräulein Halden kam mit dem kleinen Hund zurück, der sofort mit freudigem Gebell an Lotte hochsprang. — Elisabeth Halden begrüßte Lotte sehr herzlich und lud sie zum Abendessen ein. — Eine schwierige Frage wurde noch bei Tisch gelöst und zwar einen Rufnamen für den Hund zu finden. Lotte machte den Vorschlag ihn „Struppi“ zu nennen, im Hinweis auf sein struppiges Fellchen. Er wurde einstimmig angenommen und an Stelle des unbekanntes Geburtstages wurde der 18. September festgesetzt, an dem sie ihn gefunden hatten und der gleichzeitig der Geburtstag der Mutter war. —

Als Elisabeth Halden Fräulein Stübinger an die Haltestelle brachte, bat sie dieselbe um ein baldiges Wiedersehen. — — —

Von nun an trafen sich die beiden fast täglich im Steglitzer Stadtpark. — Er war wenig besucht um diese Zeit, da die rauhe, nebelige Witterung kaum Spaziergänger hinauslockte. Um so geeigneter erschien ihnen beiden der Aufenthalt. — — —

Und eines Abends, als sie wieder einmal die einsamen Wege entlanggingen, hatte Elisabeth Halden einen sonderbar flackernden Glanz in ihren Augen.

Zärtlich zog sie Lotte an sich, indem sie ihre Hand innig küßte. Mit vibrierender Stimme, aus der verhaltene Leidenschaft sprach, bat sie Lotte, sie von jetzt an Lisa zu nennen. — — Und als Lotte Stübinger den Namen weich und zärtlich wiederholte, zog Lisa die schlanke, zarte Gestalt wild an sich — — — Dicht aneinander geschmiegt, standen beide in dem dunkelnden Park. — — —

Mit fiebernden Händen glitt Lisa über Lottes schwarzseidenen Mantel, der sich eng an ihren gertenschlanken Körper schmiegte und die weichen Formen fühlen ließ.

Langsam zog Lotte Lisas knabenhaften Kopf an sich, und ihre Lippen fanden sich zu einem langen, heißen Kuß, der beide Körper erschauern ließ. — —

Gelbe Herbstblätter fielen zur Erde, als sie aus dem Park traten. — — —

Ein Jahr später, am 18. September, fand „Struppi“ einen bekränzten Teller mit einem besonderen Leckerbissen darauf an seinem Platz vor. — — Und seine großen, schwarzen Kulleraugen wurden in dem Augenblick nochmal so groß. — — —

Als sich die beiden Freundinnen an diesem Tage wie üblich trafen, sprachen sie viel über den eigenartigen Zufall ihrer ersten Begegnung vor einem Jahr. Und sie waren sich beide darüber einig, daß sie ihr „großes“ Glück dem „kleinen“ Struppi zu verdanken hatten. — — —

Worte von Ikarus

Wem ein einziges Mal der Sinn einer großen Liebe aufging, der kann nur der Herrlichkeit gedenken, der er dient. Dem ist das Leben Wonne, denn vor seiner Seligkeit fallen alle Ketten, Nöte, Schläge, selbst der Tod. Dem kümmert nicht der Zufall eines kleinen Geschickes.

Wahrlich — ein göttlicher Zustand. — Ikarus.

Erlebnisse einer Privatsekretärin

Von Liselotte Böhm.

(Nachdruck verboten.)

(Schluß.)

Es ist begreiflicherweise sehr anstrengend für die Sekretärin, stundenlang hintereinander Diktate aufzunehmen, Telefongespräche zu erledigen, Abrechnungen zu machen... Es gehört vor allem Konzentration dazu. An der Unaufmerksamkeit der Sekretärin ist jedoch sehr oft der Chef selbst schuld. Er brüllt sie ohne Grund an, wenn er durch persönlichen Aerger nervös geworden ist und geruht dann, sich lauwarm zu entschuldigen, wenn er sich in der Sache geirrt hat. Er gibt in einem Atemzuge drei völlig widersprechende Anordnungen und unterbricht gereizt, wenn man der Richtigkeit halber noch einmal bei ihm nachfragt. Auch kann er es oft nicht unterlassen, beim Diktieren rastlos im Zimmer auf und ab zu wandern, hin — zurück; tödlich für den anderen — womöglich dabei noch pfeifen und mit den Fingern zu trommeln. Auch die Gepflogenheit, sich hinter den Stuhl der Sekretärin zu stellen und jede ihrer Bewegungen über ihre Schultern hinweg aufmerksam zu verfolgen, ist nicht unbeliebt. Ebenso wirkt unerwartete Leutseligkeit und „Menschlichkeit“ des Chefs nur störend und auch der Arbeit nicht förderlich. Er soll deutlich diktieren und pünktlich zahlen und nicht „meckern“ — das ist alles, was man von ihm verlangt. Viele aber — besonders der eitle Journalist — wünschen, daß die Sekretärin auch ein Interesse für die Arbeit, die sie gerade tippt, an den Tag legt. Sie soll Verständnis dafür haben und wird zuweilen auch um ihre Kritik gefragt. Das ist nun jedesmal recht peinlich. Ich schrieb bei einem Journalisten, der sich nach jedem Satz wohlgefällig die Hände rieb und ihn gleichsam noch einmal auf der Zunge zergehen ließ. „Ist mir ganz gut gelungen, was?“ pflegte er jedesmal selbstgefällig zu schmunzeln. „Ich kann Ihnen auch noch andere Sachen von mir zu lesen geben, wenn es Sie interessiert. Sie kennen wohl noch gar nichts von mir???! Na, im Grunde haben Sie ja nichts verloren, wenn Sie das Zeug nicht lesen. Aber erinnern Sie mich doch nachher daran, daß ich Ihnen einige Sachen von mir mit nach Hause gebe, damit Sie wissen, in welcher Art ich eigentlich schreibe.“ Oder er kündigte an: „Jetzt werden Sie aber lachen — jetzt kommt etwas ganz Ulkiges...“ wobei er nie verfehlte, sich selbst über seinen witzigen Einfall vor Lachen auszuschütten.

Die zur Schau getragene Intimität in diesem Familienkreise war köstlich. Das Mädchen begutachtete schon draußen mein Kleid und fand, ich solle doch einmal blau nehmen, das würde mir doch sicher besser stehen. „Immer noch in Wolle — es ist doch schon Sommer?!“ bemerkte der Chef mißbilligend. Dann meldete das Mädchen, daß wieder ein Paket von Tante Rosa angekommen sei. Das Diktat wurde jäh unterbrochen: das Paket wurde zwar noch nicht ausgepackt, dafür aber entstand ein langer vergnügter Disput über seinen vermutlichen Inhalt. Darauf kam die Gattin hereingerauscht, um Eindrücke über den gestrigen Abend zum besten zu geben. Sie wurde stets „Liebling“, „Herzchen“ und „Mausi“ tituliert und störte ungefähr alle zwei Minuten, um ihrem Gatten schnell vielerlei ins Ohr zu flüstern, ihm die Wangen zu tätscheln und zärtlich an ihm herumzuklopfen. Ich starrte angeregt in meinen Stenogrammblock, bis sie fertig waren. Der Abschied zwischen den Gatten währte minutenlang, weil „Mauslein“ jetzt schnell mal etwas einholen mußte. Aber Gottlob — bald war sie wieder oben und hatte unter fortwährendem Kichern wieder eine Menge Wichtigkeiten in sein Ohr

hineinzutuscheln. Es schien keine sehr dringende Nebenbeschäftigung zu haben, das „Schnuckelchen“. Die Arbeit ihres Mannes machte dabei sehr langsame Fortschritte, aber mir sollte es recht sein — ich blieb dabei in einem sehr bekömmlichen Ausruhen und Atemholen.

Die größte Katastrophe aber ist es, wenn der Chef „neckisch“ wird. Einer von ihnen konnte nicht umhin, mir beim Diktieren stets seine Hand in den Nacken zu legen und sie solange dort zu lassen, bis er fertig war. Diese Scherze kann man ja bis zu einer gewissen Grenze einfach ignorieren — für etwa entstehende Tippfehler muß ich unter diesen Umständen jedoch kalt lächelnd jegliche Verantwortung ablehnen.

„Warum sind Sie immer so verteufelt ernst, wenn Sie zu mir kommen?“, fragte ein anderer ärgerlich, als ich mich nach kurzem Gruß sofort an die Maschine setzte. „Immer diese sachliche Leichenbittermiene. — Ich möchte mit Ihnen tanzen.“ — Oder: „Was machen Sie denn in den Feiertagen? Verreisen Sie nicht mit Ihrem Schatz? Wer ist denn der Glückliche... nein, nein — seinen Namen will ich ja gar nicht wissen — ich meine nur, was er für einen Beruf hat...“ In solchen Fällen pflegt ein Grab gegen mich ein Kaffeekränzchen zu sein. Denn ich weiß, daß man für diese Leute kein Mensch ist, für dessen Wohl und Wehe sie sich aufrichtig interessieren, sondern ein Fall, den sie ebenso wie viele andere Fälle studieren wollen, weil sie neugierig und indiscret sind...

Ein anderer engagierte mich schon in einer ganz eigentümlichen Weise. „Was haben Sie eigentlich für ein Parfüm an sich?“, fragte er. Damit wollen Sie wohl die Leute betören? Bei mir ist das überflüssig, mich haben Sie schon sowieso betört... Arbeiten Sie auch bei sich zu Hause? Das ist ja schön — ich habe sehr viel zu tun, ich werde zu Ihnen kommen...“ Ich dachte mir mein Teil. „Er wills wissen“, sagt der Berliner in diesem Fall. Aber meinetwegen konnte er kommen. Meine Wirtin war instruiert, beim leisesten verdächtigen Geräusch sofort zu mir hereinzukommen. Vor dem Diktat entspann sich folgende geistvolle Unterhaltung: „Na — du kleine Flotte? Rat doch mal, wie ich mit Vornamen heiße?“ Ich verbat mir das Du und den sehr unmotivierten intimen Ton. Darauf leise Verstimmung. dann wieder: „Ja — Sie wollten doch raten, wie ich mit meinem Vornamen heiße? Ist ganz unwichtig für Sie?... Na hören Sie mal... Na, ich werde es Ihnen schon sagen — Gustav heiß ich!!!!“ Sich ausschüttend vor Lachen: „Hähähähähäh... angeführt, angeführt — heiß ich ja gar nicht, na — nu raten Sie doch schon! Na, jetzt sage ichs Ihnen zur Strafe überhaupt nicht mehr — Sie wollens ja doch nicht wissen... und was geht Sie denn überhaupt meine Vorname an!“ Darauf Diktat von zwei bis drei Briefen. Nach dieser Pause nachdenklich: „Wenn ich nur wüßte, wo Sie gestern nachmittag noch hingegangen sind? Das hat mich den ganzen Tag gequält — da brauchen Sie gar nicht zu lachen! Sie sind aber gar nicht nett zu mir, Sie Kleine... Mir können Sie's doch weiß Gott sagen — ich bin diskret...“

Wenn ich aufstand, um mir neues Papier zu holen, so bückte er sich, um mir unter den Rock zu sehen. Diese Zustände waren unhaltbar. Das ist nicht inbegriffen, finde ich. Ich brauchte ihn gar nicht erst herauszuschmeißen, denn er schien von selbst das verletzende Gefühl zu haben, daß er hier nicht ganz ernst genommen würde. Er hatte daraufhin plötzlich gar nicht

mehr so viel zu tun, wie er angedeutet hatte, empfahl sich bald und ließ nie wieder etwas von sich hören.

Ueberhaupt tut die Sekretärin gut daran, stets den Unterschied zwischen Büro und Privatleben zu betonen — sonst kann ihre Situation leicht peinlich werden. Beim Geldnehmen soll man sachlich und unbeeinflusst bleiben und das klare, angenehme Gefühl haben, daß das Honorar auch wirklich einzig und allein der sachlichen Arbeit gilt und eine eventuelle Erhöhung keine geschmacklose und bequeme Abfindung darstellt. Geschäft und Privates sollen zwei verschiedene Begriffe sein und bleiben. Sollte darum der Chef eine Zuneigung zu seiner Sekretärin empfinden und sollte die Sekretärin ihrerseits das Malheur haben, diese Sympathie zu erwidern, so tut sie gut daran, im gleichen Augenblick diese Bürostelle aufzugeben und erst nach der Arbeitszeit mit jenem Chef zusammenzutreffen. Jedoch — es spricht überhaupt schon sehr für den Chef oder stark gegen die Sekretärin, wenn sie sich noch aufrichtig in einen Mann verlieben kann, den sie bereits im Geschäftsleben und in Geldangelegenheiten gut kennen gelernt hat.

Rundschau

Aus einem Brief an unsere Redaktion

Verehrte Kollegin!

Ich lese ab und zu Ihre Zeitschrift: „Frauenliebe“, wenn ich in Deutschland bin.

Ich bewundere den Mut, mit dem Sie an die Öffentlichkeit herantreten und gegen das Muckertum ankämpfen. Leider müssen — namentlich gewisse Kreise — sehr unter veralteten Ansichten leiden. Auch ich gehöre dazu und darf nicht offen meine Neigungen zugeben. Um so mehr achte ich Ihre Bestrebungen und wünsche Ihnen Erfolg. Ihre Zeitschrift beweist wieder einmal, daß man geistreiche und wertvolle Frauen unter großen Künstlern und Wissenschaftlern findet, und daß eben diese hoch über dem Alltag stehenden Damen meist — um nicht zu sagen alle — Berlinerinnen sind.

Ich habe nun — als zum Fach gehörend — den Eindruck...

Der Transvestit

Naturalia non sunt turpia

(Schäme dich nicht des Natürlichen.)

Briefwechsel eines Transvestiten mit seinen Angehörigen.
Verfaßt von Marie Weis.

Fortsetzung in der nächsten Nummer.

„VEREINIGUNG D'EON“

(Interessengemeinschaft der Transvestiten.)

Geschäftsstelle: Berlin NW40, In den Zelten 9a, hochpt.

Bericht über die am 4. Oktober 1930 im Institut für Sexualwissenschaft stattgefundene Zusammenkunft der transvestitischen Interessengemeinschaft „D'Eon“.

Infolge einer starken Indisposition des Herrn Dr. Abraham machte sich in letzter Stunde eine Programmänderung notwendig. Der vorgesehene Vortrag von Herrn Dr. Abraham mußte leider ausfallen, dafür übernahm Herr Dr. Abraham an Stelle des Vorsitzenden der Vereinigung das Referat über den bisherigen Verlauf der Entwicklung. Die interessanten und aufschlußreichen

Ausführungen des Referenten wiesen besonders auf die vielen Schwierigkeiten hin, die sich einem raschen Wachstum der Vereinigung entgegenstellten. In der dem Referat folgenden Diskussion beteiligte sich zuerst das Vorstandsmitglied Frau Marie Weis. Sie erblickte die größte Schwierigkeit in dem negativen Verhalten der Presse allen Sexualfragen gegenüber und im besonderen dem transvestitischen Problem. Die Rednerin brachte die Meinung zum Ausdruck, daß die Zahl der Transvestiten eine viel größere ist, als allgemein angenommen wird. Durch die vielen oft obskuren Vergnügungsstätten, in denen neben echten Transvestiten ebenso viele angebliche Transvestiten verkehren, würde es gerade den anständigen Transvestiten außerordentlich schwer gemacht, sich als solche zu bekennen. Herr Sanitätsrat Dr. Magnus Hirschfeld, der sich lebenswürdigerweise mit längeren Ausführungen an der Diskussion mehrfach beteiligte, stimmte dem zu und schlug vor, um die Widerstände der Presse zu beseitigen, im Institut einen Presseabend zu veranstalten, um bei dieser Gelegenheit die Pressevertreter mit einigen Mitgliedern der D'„Eon“ bekannt zu machen.

Lebhaft wurde auch die Lokalfrage diskutiert. Eine Entscheidung war naturgemäß nicht möglich, da man die vorgeschlagenen Objekte auf ihre Brauchbarkeit nicht prüfen konnte, doch wurde der Vorstand beauftragt, ein seriöses Domizil für die nächste Tagung ausfindig zu machen.

Als kommendes Programm wurde festgelegt:

die Einführung regelmäßiger Geselligkeitsabende in Abständen von 4 Wochen;

Veranstaltung von Vorträgen im Heckelsaal;

Belehrungen über Kosmetik.

Die nächste Zusammenkunft wird voraussichtlich am 4. November stattfinden. Nach dem einleitenden Referat wird Fräulein Margot König auf Grund ihrer reichen Erfahrungen über angewandte Kosmetik sprechen. Danach erfolgt eine Vorführung des mondänen Tanzes durch ein bekanntes Kunsttänzerpaar.

Um auf den Bericht zurückzukommen, ist zum Schluß desselben die erfreuliche Feststellung zu machen, daß die Versammlung sehr gut besucht, und was wichtiger ist, von einem lebhaften Geiste beseelt war, was sich in der regen Beteiligung an der Diskussion bemerkbar machte. Die Zusammenkunft, welche nach der Diskussion in einem gemütlichen Beisammensein ausklang, war in jeder Beziehung ein Erfolg. Acht neue Mitglieder und 25,50 Mark für den Fond der „D'Eon“ waren ihr materielles Ergebnis.

Wir sagen allen, Herrn Dr. Abraham, Herrn San.-Rat Dr. Magnus Hirschfeld, den Herren Mitgliedern unseres Ehrenkomitees, unseren Mitgliedern und Freunden herzlichen Dank.

Der Vorstand der Vereinigung „D'Eon“.

Bezugspreis in geschlossenem Brief monatl. 1,40 RM., außerhalb Berlins 1,80 RM., einschließlich Porto, bei Voreinsendung. Kleine Anzeigen: Jedes Wort 15 Pf., das Ueberschriftswort 30 Pf., Chiffre-Anzeigen 20 % mehr. Geschäftsstelle: Bergmann-Verlag, Berlin SW 19, geöffnet täglich von 2—6 Uhr nachm. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 162168. — Telefon: E 1 Berolina 0292. Verantwortlich für den Inhalt: C. Bergmann, Berlin SW 19. — Druck: Georg Eichler, Berlin SO 16, Rungestraße 18. — Gerichtsstand: Berlin-Mitte.

Damenklub „Monbijou“, Mitglied des D.F.V. im Café Dorian Gray, Bülowstraße 57

Sonnabend, den 25. Oktober

Monokel-Fest

Jede Dame erhält ein Monokel gratis

Anfang 8 Uhr. Eintritt frei. Mitgliedskarte mitbringen. Gäste willkommen.

**Dienstags u. Freitags: die beliebten Damenabende
im Dorian Gray, Bülowstraße 57** Eintritt frei!
Jeden Dienstag Prämierung!

Dienstag, den 21. Oktober

Prämierung der größten und kleinsten Hand

Kleine Anzeigen

Offertenverkehr

Benutzen Sie zwei Briefumschläge. Den äußeren Briefumschlag senden Sie an den Bergmann-Verlag, Berlin SW 19, Roßstraße 19/20. In diesen Umschlag legen Sie lose Porto für jeden zur Weiterleitung bestimmten Brief. Briefe, denen kein Porto beigefügt ist, sind von der Weiterbeförderung ausgeschlossen und werden vernichtet. Briefzensur vorbehalten.

Aus unserem Leserkreis häufen sich die Beschwerden, daß eingereichte Photos nicht zurückgesandt werden. Wir betrachten es als Ehrensache, daß die **Bilder sofort zurückgesandt** werden.

Bergmann-Verlag, Berlin SW 19,
Roßstraße 19/20. Berolina 0292.

Damenfriseur.

Frisieren, Massieren und andere Schönheitspflege, in und außer dem Hause. Postkarte genügt. Manfred Ahl, Berlin, Augsburger Straße 71.

Junges Idealpaar,

großzügig, freidenkend, sucht gleiches Paar, auch einzelne Dame oder Herrn, zwecks Geselligkeit und Unterhaltung im eigenen Heim. Offerten unter 2429 an den Verlag.

Anfertigung

sämtlicher Pelzwaren und Reparaturen aller Art. O. Plesky, Berlin, Mendelsohnstr. 15.

Aussichtsreiche,

festen, selbständige Existenz für Dame oder Transvestit. Letzterer hätte Gelegenheit, ständig als Dame zu leben. Erforderlich einige Tausend. Offerten unt. 2433 an den Verl.

Aktphotos

erstklassig. Muster bei Einsendung von 50 Pf in Marken an Lagerkarte 142, Berlin W 57.

Welche

Dame verschafft jungem, intelligenten Mann Beschäftigung? Offerten unter 2428 an den Verlag.

Freundschaftlichen

Verkehr sucht gebildetes freidenkendes Ehepaar mit ebensolchem, in Düsseldorf-Essen oder Umg. annehm. Offerten u. 2418 a. d. Verlag.

Aelterer

Bubi, einsam, Eigenheim, wünscht liebes Mädeichen. Off. unter 2425 an den Verl.

Hübsche

junge Dame, alleinstehend, sucht gute Stellung im Auslande. Offerten unter 2426 an den Verlag.

Junge,

verarmte Dame, eigener Wagen, früheres Mitglied der ersten Gesellschaft, sucht vermögende Freundin, nur Transvestitin. Offerten unter „Huberta v. R.-G.“, Leipzig, hauptpostlagernd.

Welche

Dame wünscht ideale Freundschaft mit Künstler, 38jährig (gutsituiert), fem. Einschlag? Evtl. auch Briefwechsel. Off. unter 2367 an den Verlag.

Liebesehe

mit Transvestiten ersehnt Dame, 29. Ausführliche Zuschriften erbeten unter 2432 an den Verlag.

Chirurgische

Beseitigung sämtlicher, selbst schwierigster Schönheitsdefekte. Speziell kriegschirurg. Entstellungen, Nasenkorrekturen, Höckerabtragung, Hautspannungen, Knochen- und Hautüberpflanzung, Beseitigung von Hängebrust usw. Keine, oder fast unsichtbare Narben. Schmerzlose Operationen. Aertzliche Leitung, langjährige Erfolge. — Ferner: Dauerentfernung: Warzen, Leberflecke, Feuermale, Tätowierungen, Runzeln, Haarausfall usw. Individuelle Entfettungen, systematische Verjüngung, Steigerung körperlicher und geistiger Leistungen! Briefauskunft 0.50 in Briefmarken. (Gewünschtes angeben!) Ab 1. 10. 30 sind „Mammoplast“-Präparate wesentlich billiger, infolge Massenherstellung. Institut für Reform-Therapie und moderne Kosmetik, Berlin B. 8/W. 57, Bülowstraße 70.

Welche

edeldenkende Dame leiht Hausbesitzerin 3000.— Rm. auf fünf Jahre bei mäßigen Zinsen? Offerten unt. 2431 an den Verl.

Transvestiten!

Nach jahrelangen Experimenten fand ich endlich ein Radikalmittel gegen Bartstoppeln und andere Körperhaare mit Wurzeln! Ferner: Entwicklung weiblicher Vollbüste durch echtes Drüsenwachstum! Begeisterte Gutachten! Briefauskunft und Beweismaterial 0.50 Briefmarken. Postschließfach 28 Berlin W 35/C 8.

Schriftstellerin,

jung, sympathisch, ersehnt Freundschaft mit feingeistiger, künstlerisch interessierter Dame. Offerten unter 2423 an den Verlag.

Susi (Chemnitz)

Margarete wartet auf Antwort.

Sympathische,

liebevolle, gutsituierte Freundin (Dresden-Berlin) ersehnt intelligente Ausländerin, 35. Zuschriften erbeten unter 2410 an den Verlag.

Gastwirt,

erfahren, 40, sucht interessante Freundin für Wochentagsspaziergänge. Vollschlanke Figur bevorzugt. Bildofferten unter 2406 an den Verlag.

Deutscher Freundschafts-Verband

Geschäftsstelle: Berlin SW 19, Roßstraße 19—20

Ortsgruppe Berlin. „Damenklub Monbijou“ tagt jeden Dienstag, Freitag, Sonnabend und Sonntag im Café Dorian Gray, Berlin W 57, Bülowstraße 57.

Ortsgruppe Breslau. Adresse: Breslau, Postamt 13, Lagerkarte 34.

Ortsgruppe Dresden. Gesellschaftsklub „Fidelitas“. Adresse: Dresden A 24, Lagerkarte 42.

Ortsgruppe Leipzig. Adresse: Lagerkarte 1, Leipzig N, Postamt 12.

Transvestiten, Vereinigung „D'Eon“. In den Zelten 9a hochp.

München. Die Frauenliebe zu erhalten bei J. Rötzer, Sophienstraße 5b, Gartenhaus 1 Treppe.

Wandergruppe (Mitgl. des D.F.V.). Damen, die Lust haben an den Wanderungen der Wandergruppe teilzunehmen, wollen sich schriftlich melden an die Wandergruppe des D.F.V., Berlin SW 19, Roßstraße 19/20.

Conzert-Café „Dorian Gray“ (D. G.)

Bülowstraße 57

Tel.: Pallas B 7, 6321

Dienstags und Freitags

Damen-Abende

Jeden Montag

Skat-Abend

Täglich ab 3 Uhr geöffnet

Jeden Mittwoch und Sonnabend

5 Uhr-Mocca

Gedeck (Kännchen Kaffee u. Kuchen) **nur 50 Pf.**

Täglich der große Betrieb!

Bei allen Straßenhändlern erhältlich

GARÇONNE

(Junggesellin)

unter Mitwirkung namhafter Schriftsteller zweimal monatlich, 16seitig. Einzelnummer 30 Pf., Monatsabonnement per Drucksache 50 Pf., im geschlossenen Brief für Berlin 70 Pf., ausserhalb 1,— M.

Bestellungen an den Bergmann-Verlag,
Roßstr. 19/20 erwünscht. Postscheckk. Berlin 162168

„Kobold“ Konzert-Café

Holzmarktstrasse 3 (an der Jannowitzbrücke)

vollständig umgebaut.
Neuer Bar-Betrieb

Der beliebte Aufenthalt der Damen

Und doch ist's in der

Telefon: Pallas 4435

„Verona“

Kleiststraße 36,
Ecke Eisenacher Str.

bei den billigen Preisen
wieder am gemütlichsten

Ab 5 Uhr Unterhaltungsmusik!

Diele der Damen! „Taverne“

Georgenkirchstr. 30a

2 Min. v. Alexand. . . Inh.: Margarete Panten . . Tel.: Kupfergr. 0709

Damenklub Skorpion

Täglich

Stimmung • Humor • Trubel

Donnerstag, Sonnabend und Sonntag

Fideler Ball mit Saalpost usw.

Bedienung: **Die blonde Mia**

Eintritt 30 Pfennig. Täglich geöffnet ab 5 Uhr

Café Prinzeß

B 7 Pallas 2541

Gleditschstraße 4

**vollständig
renoviert**

Großartiges Orchester

täglich von 12—3 Uhr nachts

Sonnabend, den 18. Oktober **Monokel-Fest mit Überraschungen**

Es ladet herzlichst ein

GRETE NISSEN.

Hamburg

CASANOVA

Schmilinsky Straße 47
an der Langenreihe
Fernspr.: B 4 9300

Repräsentative Leiterin:
SASCHA VON LIEWEN

**Der neue Treffpunkt
Internationaler Betrieb**

Eröffnung: Sonnabend, den 27. September 1930

Jeden Dienstag 5—8 Uhr tagt der exquisite Damenklub

Casanova

Damen mit Mitgliedskarten können Gäste einführen.
Der Vorstand SASCHA VON LIEWEN

Hamburg

Neu!

Malepartus

Das Eldorado der modernen Welt

Kleine Johannisstraße 17 beim Rathausmarkt

Inh.: Frau Lissy Thies,
geb. Duensing

unter Leitung
Frau Dr. Dora Peters

Donnerstag, Sonntags ab 5 Uhr: **Damen-Tee**
(kompl. Gedeck RM. 1.25)

An der Bar: **Serty**

Jed. Dienstag 5 Uhr Tanz-Tee **Saalpost-Vorträge**